

PERZEPTIONSUNTERSUCHUNGEN ZUR RELEVANZ DES COUP DE GLOTTE IM DEUTSCHEN

EVA-MARIA KRECH*

Der coup de glotte wird im Deutschen als eine Form des Stimmeinsatzes bei Vokalen im Stamm- und Präfixanlaut verwendet. Er findet sich in diesen Positionen etwa dreimal so häufig wie der weiche Einsatz und ist daher als eine charakteristische Erscheinung der deutschen Hochlautung anzusehen. Außerdem dient der Glottisschlag als Grenzsignal, da er ausschließlich bei der Randstellung der Vokale vorkommt, während der weiche Einsatz auch im Morpheminnern erscheint (2).

Angesichts dieser Tatsache erhebt sich u. a. die Frage, ob die richtige Perzeption bestimmter Bedeutungseinheiten vom Vorhandensein des coup de glotte abhängt oder beeinflußt wird.¹ Als Beitrag zur Beantwortung dienten verschiedene Hörtests: 20 Gegensatzpaare vom Typ *mitteilen* — *mitteilen*, *Schiffart* — *Schiffahrt* wurden von 2 Sprechern jeweils im Satzzusammenhang auf Tonband aufgesprochen und in 4 verschiedenen Testreihen, vom Kontext getrennt, insgesamt 57 Hörern zur Perzeption vorgeführt. Während sich Sprecher A seiner üblichen Lautungsart bediente, hatte Sprecher B gezielt ausgewählte Varianten zu realisieren:

1. Formen, bei denen der betreffende vokalische Anlaut zum vorangehenden Laut in open juncture steht und mit Glottisschlag einsetzt,
2. Formen mit open juncture ohne coup de glotte und
3. die entsprechenden Formen mit close juncture.²

Weitere Beispiele kamen durch gezielte Akzentveränderungen hinzu.

Insgesamt standen zur Auswertung 7 858 Antworten zur Verfügung. In 1032 Fällen, das sind 13,1 %, urteilten die Perzipienten falsch. Diese Fehlinterpretationen verteilten sich nahezu gleichmäßig auf sämtliche Hörer, waren aber auf bestimmte Varianten konzentriert:

* Institut für Sprechkunde und Phonetische Sammlung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

¹ Bei Meyer—Eppler (4) heißt es: „/?/ ist das Phonem, das beispielsweise die Wörter *verreisen* . . . und *vereisen* . . . zu unterscheiden gestattet“. — Hinweise auf eine gelegentliche bedeutungsdifferenzierende Wirkung von [ʔ] finden sich u. a. auch bei Korlén/Malmberg (1).

² Zur Frage nach der Verwendung von open und close juncture im Deutschen vgl. bes. Moulton (5,6).

Tab. I. Perzeption von Formen mit open u. close juncture.

	Open juncture				Close juncture	
	-ʔV	-ʔV	-V	-V	V	V
Durchschnitt in %	100	94,4	91,5	76,8 13,7	98,5	94,4

Die Formen, bei denen open juncture vorlag, der Anlautvokal betont war und mit [ʔ] einsetzte, wurden in jedem Fall einwandfrei identifiziert (z.B. *mein* 'ʔ *Eid*, *Schiff* 'ʔ *art*). Fehlte bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen der Akzent, dann gab es im Durchschnitt noch 94,4% richtige Urteile. War jedoch umgekehrt die Einsatzsilbe akzentuiert, ohne daß dabei ein [ʔ] realisiert wurde, so ließ die Sicherheit in der Bestimmung weiterhin etwas nach; 91,5% der Fälle wurden hier im Durchschnitt erkannt. Die größte Schwierigkeit für die richtige Identifikation bereiteten die Formen, bei denen ein unbetonter Vokal zum vorangehenden Laut in open juncture stand, aber ohne [ʔ] einsetzte. Hier stimmte das Urteil im Durchschnitt nur in 76,8% der Fälle. Außerdem gehören in diese Gruppe die gesondert gefaßten Beispiele wie *würd' ich*, *schneid' ich*, die im Durchschnitt überhaupt nur in 13,7% der Fälle richtig erkannt wurden. — Bei den Formen mit close juncture ließen sich ebenfalls die Testwörter, bei denen die betreffende Silbe akzentuiert war, besser bestimmen, als die unbetonten Formen.

Zusammengefaßte Ergebnisse einer Einzelanalyse der Varianten:³ In allen Fällen, in denen der anlautende Vokal mit einem vorangehenden R, einem Verschuß- oder einem Englaut in open juncture stand, war der Gebrauch des [ʔ] zur Identifikation nicht notwendig, ausgenommen die bereits erwähnten Beispiele *würd' ich*, *würdig* usw. In Wortpaaren wie *der Ost* — *der Rost* erwies sich das Fehlen oder Vorhandensein eines anlautenden R-Allophons für die Perzeption als relevant. Lag open juncture vor, waren vorangehende Enge- und Verschußlaute gekürzt und das jeweilige Reibe- bzw. Lösungsgeräusch vor dem Vokaleinsatz vollständig abgeklungen. Bei close juncture überlagerte der gelängte Anlautkonsonant teilweise den folgenden Vokal; außerdem war der vorangehende Konsonant gekürzt (z.B. das [ç] in *nicht teuer*). Bei vorangehenden Nasalen wurden Formen mit open juncture in mehr als 80% der Fälle ohne [ʔ] richtig perzipiert. Die Nasale zeigten eine kürzere Dauer und geringere Stimmhaftigkeit als in Anlautposition. Als schwierig erwies sich dagegen die Identifikation der Beispiele, bei denen die Silbengrenze zwischen 2 Vokalen nicht durch [ʔ] signalisiert wurde. Nur 48% der Urteile waren richtig. Der Wechsel der Vokalquali-

³ Die Merkmale decken sich z. T. mit den von Lehiste (3) beobachteten.

tät von [ε] zu [ə], z. B. bei den Formen *Ei-ersatz* und *Eiersatz*, genügte nicht für die Perzeption.⁴

Die Beobachtungen zeigen, daß der Gebrauch von [ʔ] das Erkennen eines Grenzpunktes open juncture (3) sicher gewährleistet. Da aber umgekehrt auch andere Randmerkmale der Vokal- und Konsonantenallophone die Identifikation einer Form open juncture zu einem hohen Prozentsatz ermöglichen, dürfte der [ʔ] für die Perzeption höchstens als redundant bezeichnet werden. Seine Bedeutung erhöht sich, wenn sich Anzahl und Ausgeprägtheit weiterer Randmerkmale verringern. Besonders zwischen vokalischen Lauten trägt er durch seine deutliche Kontrastwirkung zur optimalen Verständigung bei.

LITERATUR

- (1) Korlén, G. und Malmberg, B.: *Tysk Fonetik* (Gleerups, Lund 1960).
- (2) Krech, E.-M.: Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zum Gebrauch des Glottisschlageinsatzes in der allgemeinen deutschen Hochlautung. *Bibl. Phonetica* No. 4 (Karger, Basel/New York 1968).
- (3) Lehiste, I.: An acoustic-phonetic study of internal open juncture. *Phonetica, Suppl. ad Vol. 5* (Karger, Basel/New York 1960).
- (4) Meyer—Eppler, W.: Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie. *Kommunikation u. Kybernetik in Einzeldarstellungen*, Bd. 1 (Springer, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1959).
- (5) Moulton, W. G.: Juncture in modern standard German. *Language* 23: 212—226 (1947).
- (6) Moulton, W. G.: *The sounds of English and German* (Univ. of Chicago Press, 1962).

DISCUSSION

Ezawa:

Es scheint mir hier eine gewisse methodische Tautologie vorzuliegen, wenn man ein Lautmaterial aus dem von vornherein die Varianten landschaftlicher und individueller Art, die zu der gesprochenen hochdeutschen Sprache der Gegenwart unbedingt gehören, ausgeschieden sind, einer Untersuchung zugrunde legt, die die Feststellung der tatsächlichen Sprechwirklichkeit, aus der die adäquaten Aussprachenormen hergeleitet werden sollen, zum Ziel hat. Solche Untersuchung hat freilich ihre praktische Bedeutung, dürfte aber keinen Anspruch darauf haben, auf die gesprochene Sprache als solche Bezug zu nehmen.

MacCarthy:

Question about the identity of the speakers involved in the test, and of the test subjects (listeners), as regards the type of German they normally spoke.

⁴ Für die Herstellung der Sonagramme möchte ich Herrn J. Kyritz vom Institut für Phonetik und Kommunikationswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin (Dir. Prof. Dr. G. F. Meier) sehr herzlich danken. Ebenso danke ich Herrn Elektromstr. W. Prescher vom Institut für Sprechkunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für seine Unterstützung beim technischen Ablauf der Untersuchungen und für die Anfertigung einer großen Zahl von Oszillogrammen.

Ad Eza wa: Es ging in meinen hier dargestellten Untersuchungen nicht darum, den Gebrauch des Glottisschlages in der Sprechwirklichkeit festzustellen, sondern zur Beantwortung der Frage beizutragen, in welchem Maße der coup de glotte im Deutschen zur Erhöhung des kommunikativen Effektes beiträgt. — Handelt es sich andererseits darum, die Aussprache einer bestimmten Sprechstufe zu normieren, dann kann auch nur die Sprechweise solcher Personen den Untersuchungen zugrunde gelegt werden, die diese Sprechstufe tatsächlich realisieren, d. h., Sprecher der Umgangssprache können z. B. nicht maßgeblich für die Sprechwirklichkeit in der Hochsprache sein.

Ad Mac Carthy: Die Sprecher waren Dipl.—Sprecherzieher; sie realisierten die deutsche Hochlautung. Ihre sprachlandschaftliche Herkunft war Norddeutschland. Bei den 57 Perzipienten handelte es sich um Studenten der Fachrichtungen Musikwissenschaft, Germanistik und Sprechwissenschaft. 6 der Hörer waren älter als 30 Jahre, alle anderen waren 19—22 Jahre alt. Von sämtlichen Hörern wurde mit Hilfe gesonderter Fragebogen die sprachlandschaftliche Herkunft ermittelt und mit den Urteilen in Beziehung gesetzt. Es ließen sich jedoch keine Zusammenhänge feststellen, da sich die Fehlinterpretationen etwa gleichmäßig auf sämtliche Hörer verteilten.

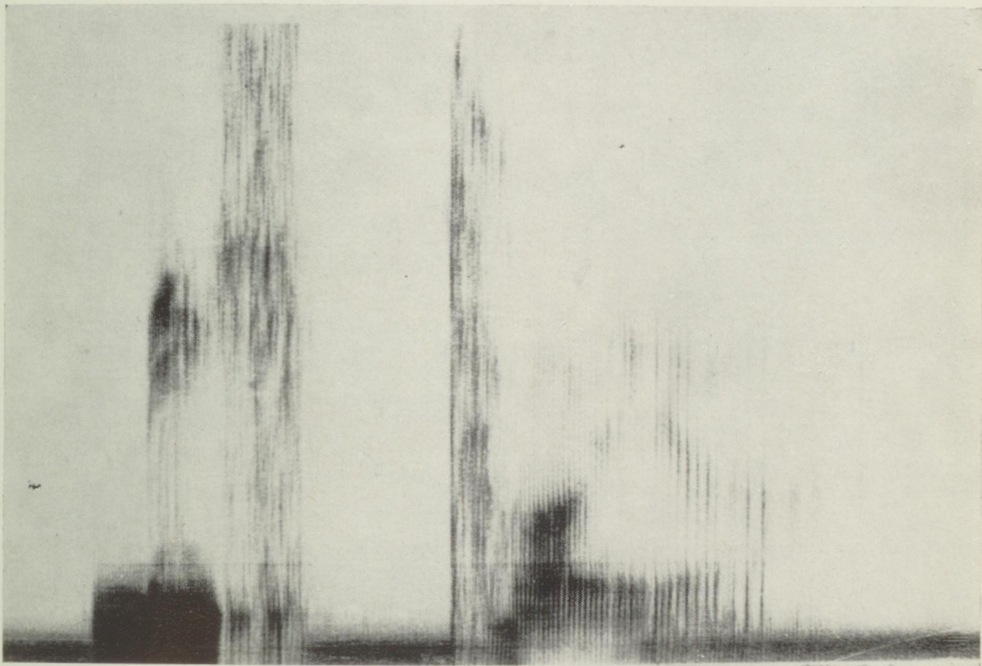


Abb. 1. *nicht teuer*

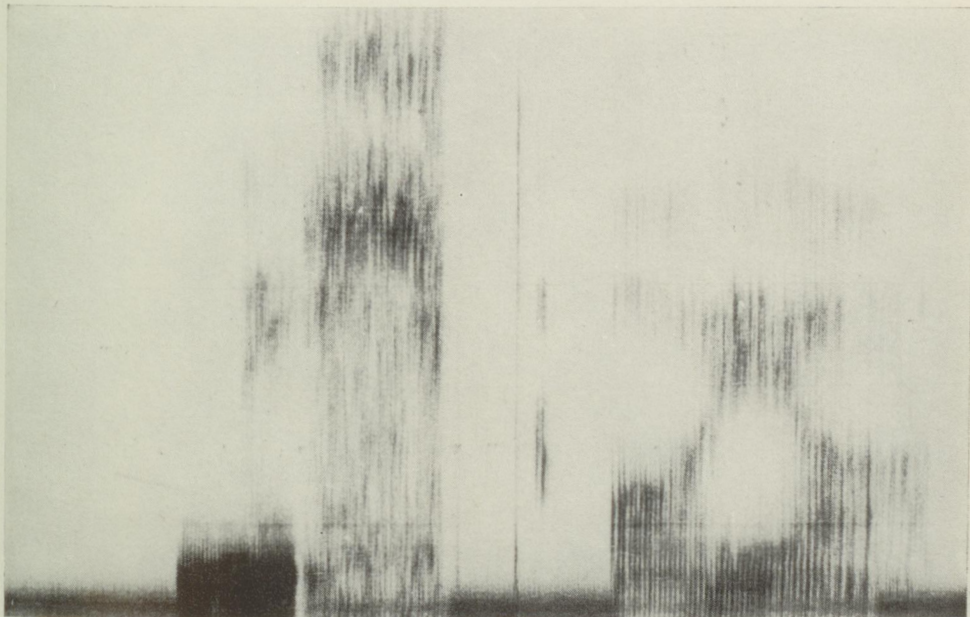


Abb. 2. *nicht euer*

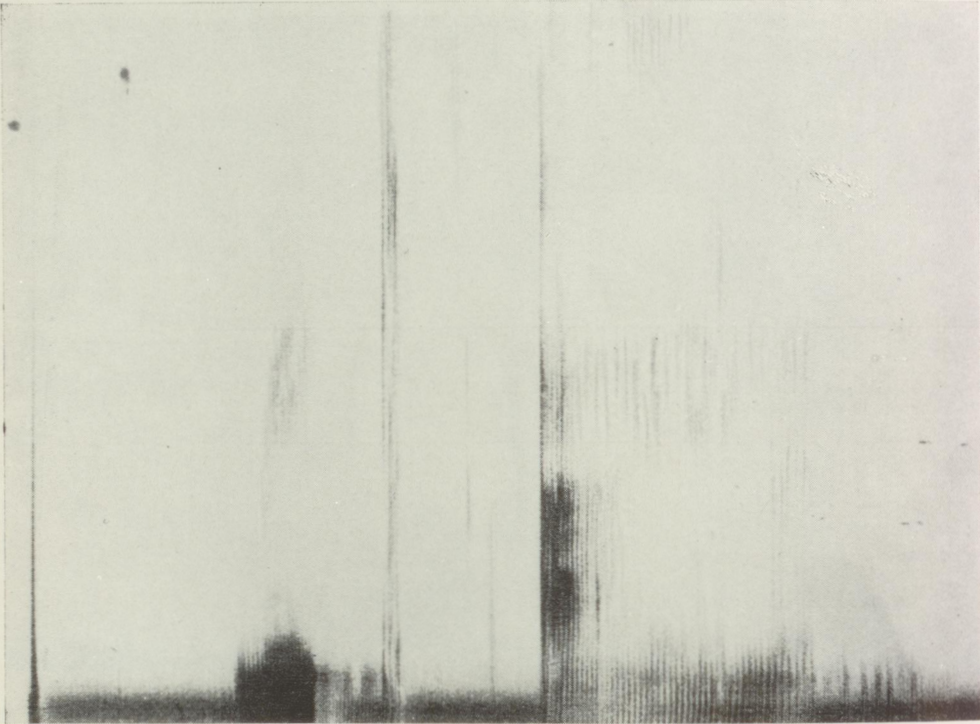


Abb. 3. *mit-eilen*

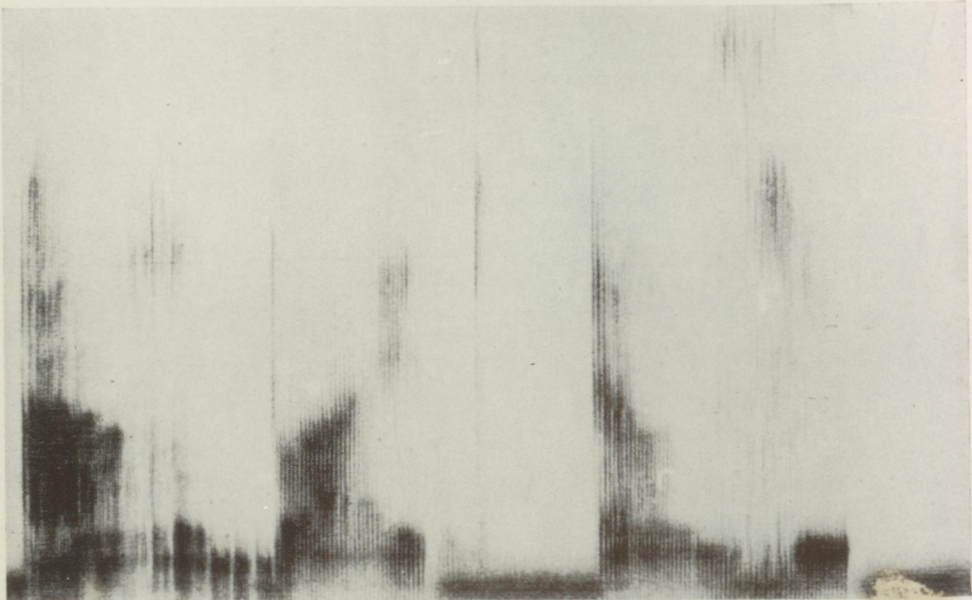


Abb. 4. *Arbeit-ersuchen*

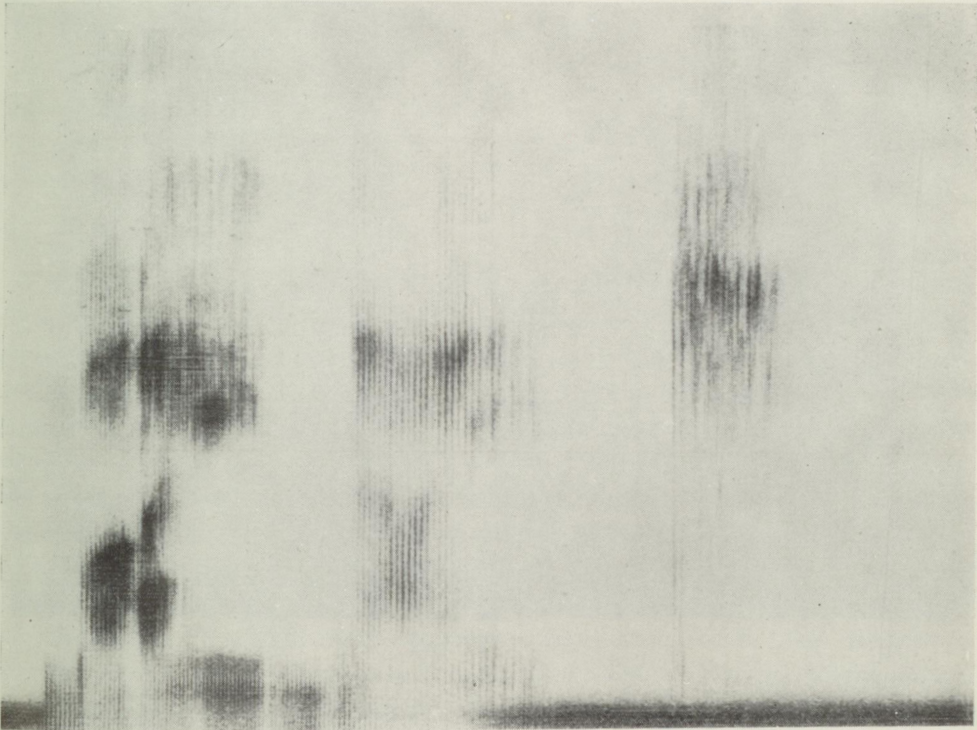


Abb. 5. ¹Meineid



Abb. 6. ¹Mein-eid

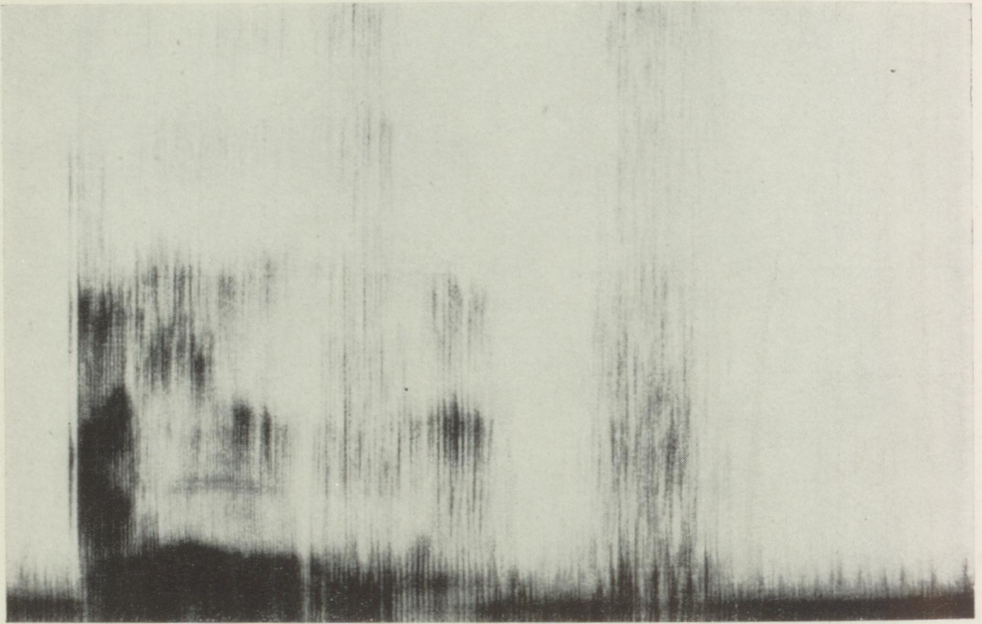


Abb. 7. *ˈEiersatz*

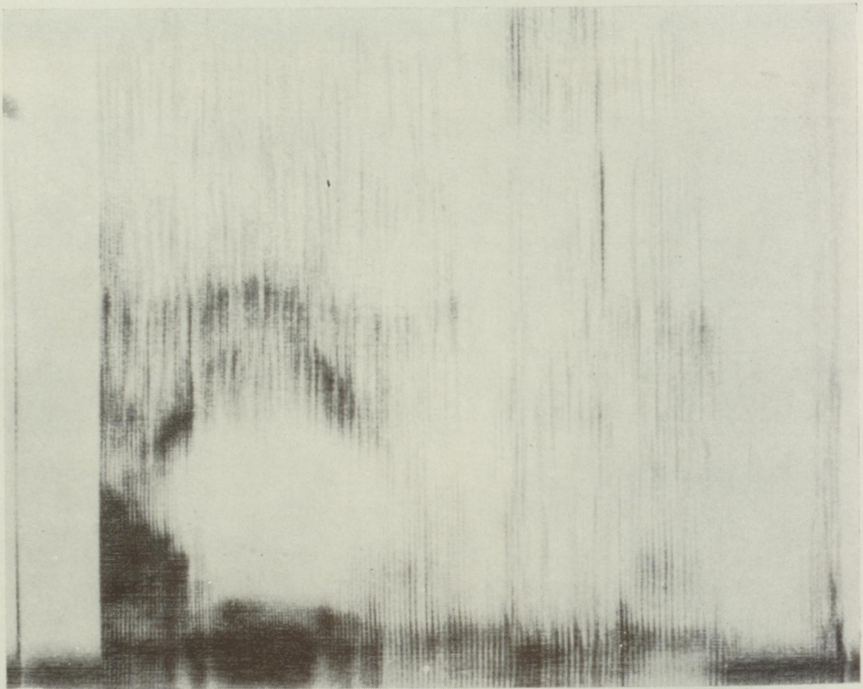


Abb. 8. *ˈEi-ersatz*